**Zeitschrift:** Familienforschung Schweiz : Jahrbuch = Généalogie suisse : annuaire = Genealogia svizzera : annuario

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

**Band:** 43 (2016)

**Artikel:** Die Zuckschwerdt

**Autor:** Zuckschwerdt, Kurt Werner

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-816277

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die Zuckschwerdt

Kurt Werner Zuckschwerdt

## Résumé

*Une chronique des chevaliers Zuckschwerdt, depuis le 12e siècle, du caveau familial qui se trouve dans l'ancienne abbaye cistercienne de Raitenhaslach et porte la date de 1236 aux différentes familles Zuckschwerdt dispersées aujourd'hui à travers le monde. Comment commencer une généalogie? Quel point de départ choisir? Quelle méthode employer? Les résultats se lisent dans deux gros volumes imprimés. Le premier est une généalogie assez « sèche », avec les noms et les dates. C'est en somme le squelette de la recherche généalogique. Quatre ans plus tard, j'ai écrit une histoire passionnante, un peu roman et un peu fiction, de ces hommes et de ces femmes, leur destin, ce que fut leur vie quotidienne, leurs migrations et ce qu'ils sont devenus aujourd'hui.*
*Dans les pages qui suivent, vous découvrirez ma démarche, mes recherches sur internet, aux archives de l'État, dans les bibliothèques, par téléphone ou même en rendant visite à des Zuckschwerdt que je ne connaissais pas.*

## Zusammenfassung

*Die Geschichte der Ritter Zuckschwerdt vom 12. Jahrhundert, dem Familiengrab aus dem Jahr 1236 im ehemaligen Zisterzienserkloster Raitenhaslach bis zu den heute weltweit verstreuten Einzelfamilien der Zuckschwerdts. Wie fängt eine Ahnenforschung an, was braucht es für Voraussetzungen? Wie bin ich vorgegangen? Das Ergebnis sind zwei gedruckte Bücher. Das erste eine eher trockene Genealogie mit all den Daten, sozusagen die Knochen einer Ahnensammlung. Vier Jahre später schrieb ich eine spannende Geschichte, einen Roman, eine Fiktion über Menschen und deren Schicksal, wie sie gelebt hatten, wie sie auswanderten, was sie heute machen.*
*In den folgenden Seiten lesen Sie mein Vorgehen, meine Recherchen, sei es im Internet, in den Staatsarchiven, Bibliotheken, am Telefon oder bei einem Besuch unbekannter Zuckschwerdts.*

# Am Anfang war das Grab

Ich lehnte mich genüsslich im Bürostuhl zurück und liess mein Leben an mir vorbeigleiten. Nun hatte ich Zeit, hatte mir Zeit geschaffen, der Stress und die täglichen neuen Entscheide waren Geschichte. Denn meine Tätigkeit als Geschäftsführer einer grösseren Druckerei hatte ich 2001 aufgegeben und mich im eigenen Verlag zu 50 Prozent angestellt, als Vorpensionierung, als Geschenk für meine Gesundheit.

*Bild 1: Grabstein von 1236 im Kreuzgang des Klosters Raitenhaslach mit Wappen*

Immer wieder erinnerte ich mich an die Aussage meines Vaters, «die Zuckschwerdt sind mal wichtige Leute gewesen». Als Jugendlicher konnte ich damit nichts anfangen, von den Zuckschwerdts kannte ich sowieso nur meinen Vater, denn meine Mutter liess sich in meinem zweiten Lebensjahr scheiden, und so fehlte mir der Bezug zu der Familie. Und doch hat mich *dr Gwunder gstoche*. Heute haben wir ja das Internet, dachte ich, also los, was gibt es da zu sehen. Ich war überwältigt von der Menge und Vielfalt der Zuckschwerdts, die meisten Einträge aus der heutigen Zeit. Mit etwas Fantasie und vielen Varianten in der Schreibweise fand ich weitere Zuckschwerdt. Auf der letzten Seite ein Eintrag auf ein altes Buch und der Hinweis auf ein Grab – das musste ich sehen.

Nach einer Pressereise zum Wolkensteinritt im Südtirol, zum Andenken an den berühmten Oswald von Wolkenstein, Minnesänger, Politiker und Gesandter von König Sigmund am Konzil zu Konstanz 1414 bis 1418. Meine Frau und ich fuhren anschlies-

send über Salzburg zum ehemaligen Zisterzienserkloster Raitenhaslach in Bayern. «Im Kreuzgang müsste nun eine Grabplatte stehen» sagte ich – «hier ist sie» – rief meine Frau. Staunend, fast ungläubig, mit Hühnerhaut, standen wir beide vor der zwei Meter hohen Grabplatte von bernhard czukschwert ein Ritter. Das war der Anfang meiner Ahnenforschung – nun hatte es mich gepackt. Aber wie soll ich vorgehen? Was war zu beachten? Hier waren einige Kenntnisse notwendig.

## Mein Einstieg in die Forschung

Als Anfänger besuchte ich in der Klubschule Migros in St. Gallen einen Kurs über Wappen- und Ahnenforschung. Anton Rechsteiner, der Lehrer und damalige Präsident der GHGO zeigte uns, auf was es ankam. Als Neumitglied bei der Genealogisch-Heraldischen Gesellschaft Ostschweiz konnte ich von den erfahrenen Mitgliedern profitieren. Doch die meisten kannten sich nur mit den diversen Archiven in der Ostschweiz gut aus. Meine Priorität lag aber auf dem Anfang unseres Namens, noch vor der Zeit der Kirchenbücher, und nicht (noch nicht) auf meinen direkten Vorfahren, die würde ich schon mal treffen. Auf der Suche nach den alten Zuckschwerdts im Internet kam ich auf viele Lehenherren rund um das Kloster Raitenhaslach, auf Kleriker und auf Söhne, die sich als Söldner beim Erzbischof von Salzburg verdingt hatten. Digitale Dokumente aus dem Mittelalter, gefunden auf «mom» (www.monasterium.net/mom/fonds) brachten mir weitere Zuckschwerdts im heutigen Österreich, die meisten in Verbindung mit einem Kloster. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, was es bei der Schreibweise für Varianten gab. In Wismar, an der Ostsee, haben sie durch die Lautverschiebung das «Z» durch ein «T» ersetzt, so erhielten wir einen Tuckeswert. Die Österreicher liebten mehr die singende Variante von Zugschwert. In meiner Genealogie und der Erzählung habe ich die Namen in der Originalschreibweise wiedergegeben.

Eine zentrale Frage war immer: Wo suche ich neue Daten zu den verschiedenen Zuckschwerdts und wie vertrauenswürdig sind sie. Viele habe ich im Internet gefunden und später versucht, sie zu verifizieren. Dafür nahm ich alte Bücher und Dokumente zur Hand, aus verschiedenen Staatsarchiven und Bibliotheken ausgeliehen oder im Lesesaal gesucht und fotografiert. Dabei habe ich immer wieder weitere Details gefunden. In der Bayrischen Staatsbibliothek in München liess ich mir das Original der *Libri Vitae* von Elizabet Zukhswert von 1236 zeigen. Gegen eine grössere Spende (ein Bauernhof oder ein ganzes Dorf) wurde ihr versprochen, am Todestag 19. März, auf ewige Zeiten ein Gebet zu lesen. «Höfische Kultur» von Joachim Bumke, das Nachschlagewerk für Historiker, habe ich gelesen, um ein Verständnis für diese Zeit zu erhalten.

Johannes II. war von 1470 bis 1496 Probst im Chorherrenstift Herrenchiemsee. In seinem Siegel finden wir die drei Schwerter von Raitenhaslach. Wappen und Siegel bedeuteten immer wieder eine grosse Hilfe bei der Zuordnung der einzelnen Personen. Ganze Familien zusammenzustellen war vor den Kirchenbüchern schwierig oder unmöglich. In den Kirchenbüchern, viele digital im Internet, konnte ich ab dem 17. Jahrhundert weitere Zuckschwerdts finden, besonders in Österreich. Bei der Mailingliste (list.genealogy.net) habe ich mir Hilfe bei verschiedenen Genealogen geholt, wenn die Distanz vom Bodensee allzu gross war. Von Magdeburg aus beauftragte die Bank *Zuckschwerdt & Beuchel*, anfangs des 20. Jahrhunderts einen Genealogen ihren Stamm zu erforschen. 700 Zuckschwerdts fand ich auf seinen Ahnentafeln und in einer GEDCOM Datei.

In den letzten 15 Jahren habe ich meine Ahnenforschung jährlich erweitert, über 6000 Zuckschwerdts sind es heute. 2012 druckte ich bei Weibel Druck in Windisch mein Buch für die Ewigkeit «Die Zuckschwerdts – eine Genealogie», in Farbe mit Fadenheftung und Hardcover. Ein Buch der vielen Verstorben, mit Daten und Ahnentafeln und Bildern, die Knochen der Ahnenforschung. Jedem, der ein Buch kaufte, erstellte ich dazu seine persönliche Ahnentafel. Für die Vernissage organisierte ich ein Treffen an der Grabplatte in Raitenhaslach. Würde überhaupt jemand kommen? Fragte ich mich. 40 Zuckschwerdts aus Deutschland, Österreich, Kanada und der Schweiz lernte ich kennen und als Freunde gewinnen.

Als weiteres Ergebnis all meiner Forschungen erschien 2016 das Buch «800 Jahre Zuckschwerdt – eine Erzählung». Dieses zweite Buch hat mir besonders viel Freude bereitet, es hat aber auch viele Nachforschungen verlangt. Es ist eine Aufzeichnung der vielen Geschichten um die Familien vom 12. Jahrhundert bis heute. Alle darin aufgeführten Personen haben gelebt und sind in alten Dokumenten nachzulesen. Dabei habe ich versucht, die vorhandenen Tatsachen mit meinem Wissen zu ergänzen. Die Familien vom Mittelalter, deren Nachkommen und die von heute, deren Lebensbedingungen und die Küche in den verschiedenen Jahrhunderten, die Auswanderer nach Amerika oder in die Südsee. Von ihnen habe ich eine Geschichte geschrieben, eine Fiktion, wie es gewesen sein könnte. Auf den folgenden Seiten werde ich ein paar Ausschnitte aus dem Buch zitieren (die entsprechenden Texte sind leicht eingerückt) und dazu in einer Einleitung die Entstehung erklären.

*Bild 2: Das Zuckschwerdt-Treffen, bei der Vernissage meines Buches, vor dem Kloster Raitenhaslach 2012*

## Die grosse Familienfeier

Bei der Schlacht von Mühldorf 1322 trafen die zwei offiziell gewählten Könige, Ludwig IV. der Bayer, ein Wittelsbacher, und Friedrich der Schöne von Österreich aufeinander, zum Entscheid, wer nun der Herr im Lande sei. Johann und Fritz waren tapfere Kämpfer und schlugen die Österreicher in die Flucht (fast allein könnte man meinen). Für dieses Kapitel waren intensive Nachforschungen zur Geschichte und zur Schlacht nötig. In meinem Buch lud der Vater der zwei zu einem grossen Familienfest in *ihrem Kloster Raitenhaslach* ein. Das musste gefeiert werden. Sicher erzählte man sich viele alte Geschichten von den Familienhelden, die teilweise bis in die heutige Zeit überliefert wurden.

*Noch am selben Abend wurden Johann und Fritz für ihren vorbildlichen Einsatz gleich auf dem Schlachtfeld geehrt und von König Ludwig dem Bayer zu Rittern geschlagen mit dem Prädikat ZUGSCHWERT.*

So wurde es im 19. Jahrhundert von Josef Zugschwert dem Fleischhauer, einem Nachkommen, in Wien erzählt.

Am gleichen Fest war auch der Cousin der beiden, der Pfarrer und Verantwortliche im Domkapitel zu Passau. Er besass ein Siegel und erhielt nach seinem Tod eine Grabplatte in der St. Severin Kapelle in Passau, mit seinem Namen und dem Wappen der Zuckschwerts von Raitenhaslach. Seine Erzählung fand ich im Originaldokument *Chronica terre Prussie*. Der Chronist, der Deutschordensritter *frater Petrus de Dusburgk* hat den Text in Latein aufgeschrieben. Das Buch habe ich antiquarisch erstanden. Hier ein kleiner Ausschnitt wie es unser Pfarrer erzählte, erzählt haben könnte:

> Ganz besonders aber liebte er es, von seinem Onkel Henricus zu sprechen, der vor dreissig Jahren als Deutschordensritter in Ostpreussen die christliche Grenze beschützte. Dieser hatte sich im Namen der Kirche für Christen eingesetzt, war Kreuzritter in Europas Norden. Henricus war Vogt in Natangen, Vorsteher der Komturei Balga und Christburg gewesen. Das Leben in Balga war hart, die Burg auf einer Halbinsel am Friesischen Haff, südlich von Königsberg, war wunderschön gelegen, doch von Komfort keine Spur. Im Winter, und der konnte in dieser Gegend sehr lang sein, war es in der steinernen Befestigung eiskalt und nur in der Küche hatte man sich aufwärmen können. Das Wasser musste aus dem tiefen Ziehbrunnen geholt werden. Für das Geschäft lehnte man sich im kleinen Erker über die Burgmauer hinaus und das Entsorgte kam im Winter wohl bereits gefroren am Boden an.
>
> Das Essen war frugal gewesen. Im Winter hatte es Dinkel oder Roggen, Kohl, Rüben und gelegentlich Fleisch oder Fisch, was von den Brüdern, wie die Ritter sich nannten, selber geschossen oder gefangen wurde. Aber sie waren Kirchenmänner und Kreuzritter zum Wohle Gottes und sahen all die Entbehrungen als gottgewollt.
>
> Henricus war in Ostpreussen ein wichtiger Ritter gewesen, er war mitbeteiligt an der Gründung der ostpreussischen Dörfer Blumenberg, Liebwalde, Kuppen, Halbendorf und der Stadt Saalfeld. Bruder Henricus, wie er genannt wurde, setzten sie immer wieder als Kommandant der Deutschordensritter ein. Als solcher hatte er die jährlichen «Säuberungen» im Norden geleitet und viele Schlachten geschlagen. Unter «Säuberungen» verstand man das Verwüsten ganzer Landstriche, um die Heiden zum Christentum zu bewegen, sie gefangen zu nehmen oder sie umzubringen. Das waren Kreuzzüge durch endlose Wälder, viel Sumpfland mit kleinen Siedlungen. Im Sommer riesige Mückenschwärme, im Winter eisige Kälte. Die Heiden hatten einfache Befestigungen und die galt es zu zerstören. Vor dreissig Jahren hatte er in einem Brief beschrieben, wie er mit 29 Brüdern und 120 Fusssoldaten gegen die Litauer gekämpft und 350 von ihnen getötet hatte, mit dem Schwert erschlagen oder erstochen. Ein Jahr später, 1291, war er auf dem Rückzug von Gesovia von

den Litauern verfolgt und von deren Fürsten Jesbuto angegriffen worden. «*Der habe sein liebes Reitpferd verletzt und ihm einen Finger abgeschlagen*», worauf Henricus Jesbuto mit der Lanze erstach. «Seitdem haben wir nichts mehr von ihm gehört», sagte Hainrich. Henricus ist heute schon ein alter Mann, ob er überhaupt noch lebt?

*Bild 3: Festung des Deutschen Ordens, Marienberg in Malbork Polen*

## Von den Tuchlauben in Wien

Eine Patrizierfamilie mit Siegel und Wappen wie die Ritter von Raitenhaslach. Sie wohnte an den Tuchlauben, im Zentrum von Wien, und besassen das *Zuckschwert-Haus*, wie es in alten Büchern genannt wird. In vielen digitalen Dokumenten, inklusiv der Kirchenbücher aus dem Internet, habe ich geforscht und natürlich auch im Staatsarchiv Wien. Nachkommen dieser Zuckschwerdts habe ich ab dem 16. Jahrhundert keine mehr gefunden. Die heutigen Zuckschwerdts oder Zugschwerts, wie sich die meisten schreiben, sind im 19. Jahrhundert von Deutschland eingewandert. Hier ein Ausschnitt aus der Erzählung:

Hainrich sitzt am Weihnachtsabend 1444 mit seiner Familie im *Zuckschwert Haus*. Die Hausfrau ist frühmorgens auf den Fischmarkt gegangen und hat einen frischen Fisch gekauft. Auf dem Gemüsemarkt beschränkt sich im Winter die Auswahl gewöhnlich auf Pastinaken, Kohl, Rüben in verschiedenen Sorten, aber das ist nicht in jedem Jahr gegeben. Seit ein paar Jahren hat sich das Klima verschlechtert, es ist kälter und nässer geworden, die *Kleine Eiszeit* hat begonnen, wie man später sagt. Trotzdem zaubert unsere Hausfrau ein grossartiges Weihnachtsessen auf den Tisch: Forelle mit einer feinen Kräutersauce, gewürzt mit Pfeffer und Gewürznelken, was auch für die Verhältnisse der Familie im *Zuckschwert Haus* teuer war. Dazu Rotkohl und Dinkel und als besondere Spezialität ihr selber gemachtes Weissbrot, das sie in ihrem neuen Holzofen gebacken hat, ein besonders luxuriöses Modell, das ihr Hainrich zu Weihnachten schenkte. So muss sie nicht mehr auf dem offenen Feuer kochen und die ganze Wohnung mit Rauch fluten. Eine Flasche Wein aus dem Burgenland darf auch nicht fehlen, denn diese Feiertage sind ja nur einmal im Jahr. Vater, Mutter und Eltern prosten sich zu und wünschen gute Gesundheit, «das kann man immer brauchen», sagt die Grossmutter. Schweigend, aber leise schmatzend essen sie, mit dem Löffel wird der Fisch zerkleinert und mit den Fingern anschliessend in den Mund gesteckt. Wieder mal ein ausgezeichnetes Essen, sagt Heinrich anerkennend zu seiner Frau.

*Bild 4: Siegel von Hainrich Zuckswert, 1368, mit den drei Schwertern von Raitenhaslach*

## 1536 die Pension für getreue Dienste

Walter Zuckschwert, der Landschreiber von Zweibrücken und seine Ehefrau, die ehemalige Hofdame der Herzogin, hatte ihre Familie eingeladen um seine Pension zu feiern. 400 Seiten Lehenakten von Hahnhausen, 1559 bis 1666, waren zu lesen. Eine Ahnentafel mit dem Wappen der Zuckschwert von Zwei-

brücken erhielt ich von einem Genealogen. Das Wappen stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde vom Pfalzgrafen am 9. Dezember 1714 erneuert. Verifizieren konnte ich das nicht, noch nicht. Hier ein Ausschnitt aus alten Dokumenten:

> Durch den Steuerfreiheitsbrief vom 10. Januar 1467 und durch die Heirat von Demut Schilling war Debold Zuckschwert am 24.04.1478 Besitzer des ritterlichen Gerstenberghofs geworden. Der Hof lag unweit von Zweibrücken, im damaligen Bayern. Sein Vater, Hans Zugschwert, hatte immer wieder von Bayern erzählt, wo seine Familie im Kloster Raitenhaslach ein Familiengrab besass. Es waren viele Ritter darunter von denen er stolz berichtete. An der Wand im Wohnzimmer, in einer dunklen Ecke, hing das alte Familienwappen der Zuckschwerts: Ein zum Schlag mit einem Schwert ausholender, gekrümmter und geharnischter Arm. Ein uraltes Wappen, das seine Vorfahren getragen hatten und das am 9. Dezember 1714 vom Pfalzgrafen erneuert worden war. Der Pfalzgraf zu dieser Zeit war kein geringerer als Karl XII. König von Schweden. In Wismar finden wir Anfang vom 15. Jahrhundert das gleiche Wappen — gibt es da Zusammenhänge?
> «Was ist der Grund für unser heutiges Fest?» fragte Christine, die älteste Tochter, ihren Vater. Walter hielt eine Urkunde in seinen Händen und las sie immer und immer wieder, denn als 60jähriger hatte er von Herzog Rupprecht 1536 eine Pension erhalten.
> *Walter Zuckschwert, der alte Landschreiber in Zweibrücken erhält aus Gnaden und in Betrachtung der getreuen Dienste, so er Uns und Unseren Voreltern seliger und loblicher Gedächtnis bisher vielfach getan und noch thun soll für sein Leben, 4 fl., 4 Malter Korn, 1 Hoftuch, Hofkost, wenn die Hofstadt in Zweibrücken ist. Sollte ihm aber Krankheit oder andere Ursachen nicht gelegen sein, dann erhält er 8 fl., 4 Malter Korn, 1 Fass Wein, doch soll er treu und hold sein usw.*

*Bild 5: Wappen der Zuckschwerts von Zweibrücken vom 12. Jahrhundert*

## Wismar an der Ostsee

Eine Geschichte fern ab von Bayern. Im Internet unter Jahrbuch des *Vereins für Mecklenburgische Geschichte*, Band 55, fand ich einen Thiderius Tuckezwert. Was ist denn das für eine Schreibweise? Der Ausgrabungsleiter der Uni Greifswald bestätigte mir seine Grabplatte bei der Nikolaus Kirche von Wismar. Der Stadtarchivar von Wismar schrieb ein Buch zu den *Verfestungen* in Wismar und bestätigte mir, dass Johannes Tuckezwerd in Gerichtsprozessen viele *verfestet* habe. Nach seinem Wissen sei durch die Lautverschiebung aus Tuckezwert ein Zuckswert geworden oder umgekehrt wenn sie vom Süden kamen. Kamen sie also doch von Bayern? Das Wappen finden wir bereits in Zweibrücken, wo es der Pfalzgraf, Karl XII, König von Schweden 1714 erneuert hatte. Wismar ist nur durch die Ostsee von Schweden getrennt. Zudem war Wismar von 1632 bis 1803, mit Unterbrüchen, schwedischer Besitz. Findet sich hier ein Zusammenhang? Dazu ein kurzer Ausschnitt:

> Johannes Tuckezwerd, den wir bereits als Schiffshauptmann kennen, war von 1373-1410 Ratsherr und auch Bürgermeister. Am Sonntag nach dem Kirchgang sass die Familie jeweils im Kontor zusammen und beriet über die laufenden Geschäfte. Ermgard hatte immer eine weisse Haube auf, die Schwiegertochter kochte jeweils für alle einen frisch gefangenen Meerfisch, mit einer köstlichen Kräutersauce und frischem Reis, wenn die Schiffe aus dem Mittelmeer solchen mitbrachten. Schon deshalb freuten sich alle auf den nächsten Sonntag. Als Ratsherr war Johannes auch für das Gericht zuständig und hat manchen angeklagten verfestet (aus der Stadt ausgewiesen).
>
> Tydeke (Thiderius oder Dietrich) war 1412 Mitglied des revolutionären Rates, also Mitglied im *Neuen Rat* den Claus Jesup anführte. War er zu den Rebellen übergetreten oder nur ein Mitläufer der seine Position halten wollte? Als Ratsherr liess er den Mörder seines Sohnes Vicke verfesten. Tydeke selber wurde auf einer Geschäftsreise in Grevesmulen erschlagen. Er hat zusammen mit seiner Frau Ermgard einen Grabstein mit Wappen in der Nikolauskirche in Wismar. Dieses Wappen vom 12. Jahrhundert haben wir bereits in Zweibrücken gesehen wo es 1714 durch den damaligen Pfalzgrafen Karl XII. König von Schweden erneuert wurde. Wismar war von 1632 bis 1803 unter Schwedens Krone. Nicolaus war 1414 Camerarius und Johann, der Sohn von unserem Schiffshauptmann, 1431 Vikar an St. Martin. Ja, sie gehörten zu den Patriziern, dann nur die wurden in den Rat gewählt und bestimmten in Politik und Kirche über das gemeine Volk was zu tun war und was in ihre Taschen floss.

Doch mit Claus Jesup hat sich alles geändert, was ist mit den Tuckezwerts geschehen? Wurden sie auch geköpft oder haben sie Wismar verlassen? Da war ein Siffridi Tuckeswert der in Hemmyngestorpe von einem Nicolaus Schore getötet wurde. Als Busse oder Blutgeld bezahlte der Täter am 4. April 1428 an die Nachkommen von Siffridi eine Wiedergutmachung von 40 Mark Lübecker Denare. Kam dieser Siffridi Tuckeswert aus Wismar? War er bei den Unruhen geflohen und hat ihn sein Schicksal bei Lübeck eingeholt?
Das gleiche Wappen finden wir in Zweibrücken.

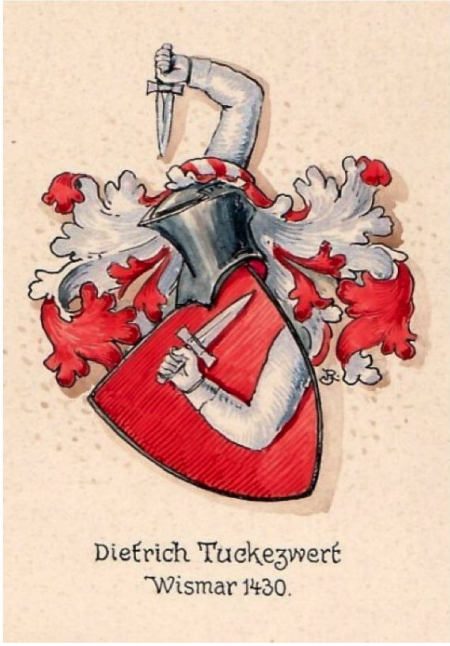



*Bild 6: Wappen der Tuckezwert auf einem Grabstein bei der Nicolaus Kirche in Wismar*

## Clösli der Lehenbauer

Bis zu Clösli, Erblehenvertrag von 1450, kann ich meine Vorfahren in direkter Linie verfolgen. Vor ihm wird es schwierig. Jo Zogswert hatte einen Lehenvertrag von 1313 von einem Bauernhof unweit von Clösli. Sie könnten verwandt sein – wo aber kam Jo her? Kam er von Raitenhaslach und hiess Johannes? Wurde der Lehenvertrag über die Zisterzienserkloster Raitenhaslach, Salem (Mutterkloster) nach Tennenbach vermittelt? Viele Fragen, keine Dokumente. Clösli feierte mit der Familie den neuen Erblehnvertrag den er von seinem Vater gekauft hatte.

Clösli Zukswert, sass mit der ganzen Familie in der Küche, auf seinem Hof *vorm holz*, im einzigen warmen Raum im Bauernhauses. Eine grosse Holzschüssel mit Gerste und Stücken vom Reh stand auf dem Tisch. Jeder schöpfte mit seinem Löffel von der Schüssel und stopfte die Bissen direkt in den Mund, bis der Bauch zu platzen schien. Das Reh durften sie

nicht jagen, aber sie konnten sich auch nicht zurückhalten, den Speer zu schiessen, zu verlockend war die Gelegenheit. Darum war es besser, die Beute im Bauch verschwinden zu lassen, als im Kamin als Zeuge zu räuchern. Diese Mahlzeit war eine Herrenspeise, sie konnten sonst nur auf den Tisch stellen, was vom Hof kam. Da war kein Geld um auf dem Markt Lebensmittel oder gar exotische Gewürze zu erstehen. Er wollte sich nicht beklagen. Sie hatten einen guten Sommer gehabt und wieder einmal genügend Ernte einfahren können. Besonders viel Gerste und Roggen stand in Säcken zum Mahlen bereit. Seine Frau hatte allerlei Pilze getrocknet und Beeren eingemacht. Auch für die Tiere im Stall lag genug Futter in der Scheune dass es gut durch den Winter gebracht werden kann und sie zu Martini keine Tiere schlachten mussten. Im Kamin hingen viele Stücke Fleisch von Kleintieren im Rauch um sie zu konservieren — alles in allem ein Vorrat wie schon lange nicht mehr. Wenn das nur jedes Jahr so wäre — und nicht wie vor zwei Jahren, als die Ernte so schlecht ausfiel, dass sie im Winter die eigenen Tiere schlachten mussten und dennoch Hunger litten.
Draussen schneite es, die Nebel hingen tief in den Tannen und vom schönen Tal war nicht viel zu sehen. Dennoch, Clösli war zufrieden mit seinem Leben. Conrad, sein dritter Sohn, war Vogt in Kirnach gewesen. Dessen Wittwe Brida hatte nach seinem Ableben die Erblehenverträge auf den *Kobiserhof* übernommen. Fortschrittlich, aber übertrieben…

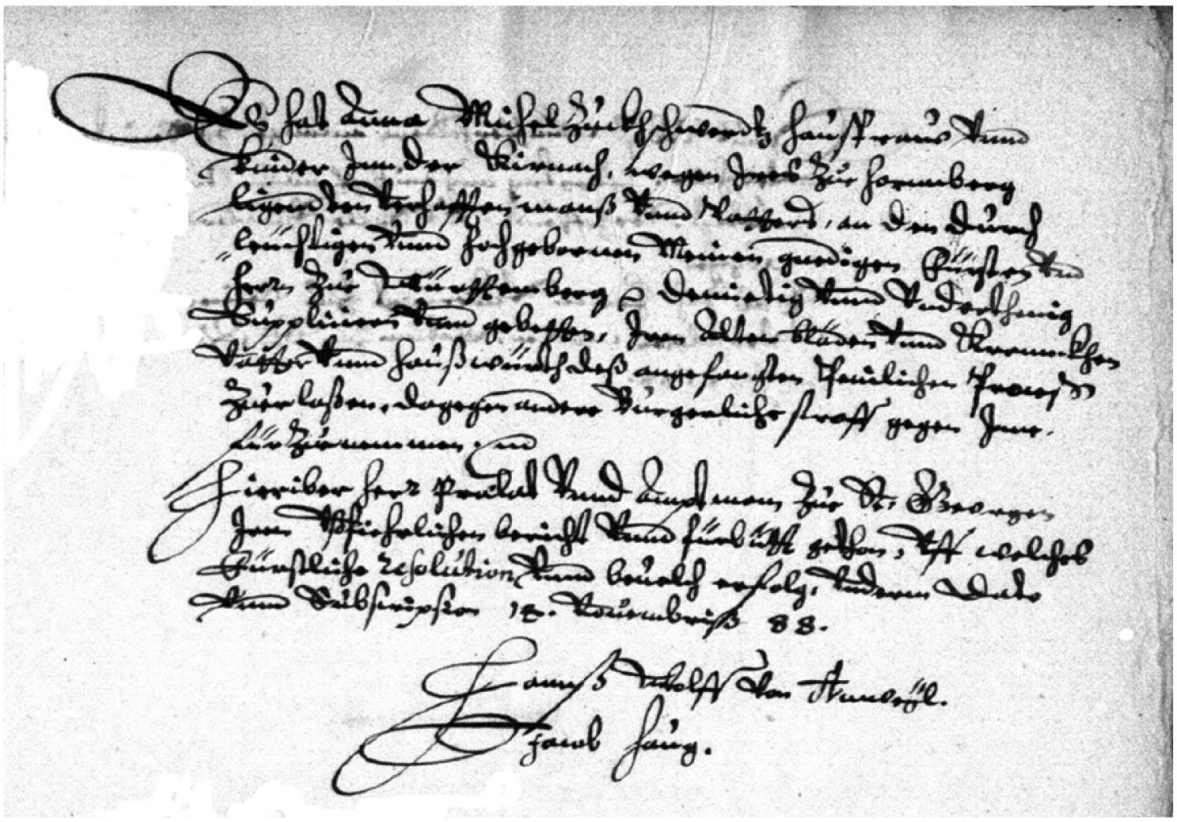
*Bild 10: Der Hof vorm holz, von Clösli der heutige Stoffelshof*

# Turbulente Jahre im Schwarzwald

Hundertzwanzig Seiten Gerichtsakten von Hand geschrieben von verschiedenen Personen, jeder mit einer Charakterschrift. Ein Kraftakt war die Transkription. Michael Zuckschwerdt, Bauer und Vogt, der sich einen Meineid leistete sass im Gefängnis von Hornberg. Man drohte mit der Todesstrafe. Seine Ehefrau war verzweifelt und schrieb in einer Petition an den Herzog von Württemberg:

> *« … demütig und untertänigst ihren alten, blöden und kranken Vatter und Hauswirt den angefangenen peinlichen Prozess zu erlassen, dafür andere bürgerliche Strafen gegen ihn vorzunehmen.»*

Unten die Antwort: Er wurde begnadigt! Musste aber die Verpflegung bezahlen — früheres Rechtsempfinden?



Um 1600 ist Michel verstorben. 1604 übergab Anna Zuckschwert, seine Witwe, ihrem jüngsten Sohn Benedict den Hof *vorm holz*. Doch es stand eine unruhige Zeit bevor. Während des Dreissigjährigen Kriegs wurden die Höfe regelmässig geplündert. Die Villinger waren hier besonders dreist, am 18. Mai 1633 zogen sie nachts mit verschiedenen Soldaten das Kirntal hoch und stahlen Vieh von den Bauern, die sich nicht wehren konnten. Georg Weisser haben

sie alles Vieh mitgenommen und als er sich wehrte, ihn selbst gefangen abgeführt. Benedict hatte für seinen Hof eine Verlustliste aufgestellt:

| | |
|---|---|
| *4 Stück Vieh* | *60 Gulden* |
| *1 Paar Ochsen* | *40 Gulden* |
| *2 dreijährige Ochsen* | *30 Gulden* |
| *5 Haupt Vieh* | *60 Gulden* |
| *3 Geissen* | *4 Gulden* |
| *8 Malter Haber* | *40 Gulden* |
| *Gersten* | *3 ½ Gulden* |
| *persönlich erpresst um* | *12 ½ Gulden* |
| *seinem Sohn abgenommen* | *20 Kreuzer* |
| *Haus ausgeraubt* | *20 Gulden* |
| ***Schadensumme*** | ***270 Gld. 20 Kr.*** |

Was ist ihm wohl geblieben? Wie ist er ohne Futtervorräte über den Winter gekommen. Fast die Hälfte der Summe, die sein Vater beim Prozess 1580 noch als Habe angab, war somit weg. Bartlin, der Sohn von Benedict, war als letzter Zuckschwert auf dem Hof *vorm holz* gar spurlos verschwunden, wahrscheinlich wurden er und seine ganze Familie von den Plünderern umgebracht. Der Hof *vorm holz*, den die Zuckschwerts über 200 Jahre als Erblehen hatten, war nun verwaist und wurde 1640 an Simon Stockburger vergeben.

## Michel vom Kammererhof

Hanss, geboren auf dem Hof *vorm holz* kaufte den Kammererhof. Seine drei Söhne gründeten drei Familienzweige die bis in die heutige Zeit reichen. Einer davon sind die Nachkommen von Michel. Die Ahnentafel zu erstellen war oft schwierig, da es immer wieder Generationen mit ledigen Müttern gab und deren Kinder nicht im Kirchenbuch eingetragen waren. Eine grosse Hilfe waren die Chroniken der Höfe der Gemeinde. Hier ein Ausschnitt:

> Michel kam 1582 auf dem Kammererhof zur Welt, der erste Sohn von Hanss und Anna. Michel wuchs mit seinen zwei jüngeren Brüdern auf, einer der drei Familienstämme. Wo waren die drei zur Schule gegangen? Denn Jahre später, auf die Anfrage der Oberkirnacher, ein eigenes Schulhaus zu bauen, schrieb Herzog Friedrich am 11. März 1613, dass die:
> *…Gemeinen Innwohner Inn der Kirnach ein aigen Schuelheusslin von des Hayligeneinkommen bauen wollen…*

Dieser kleine Familienstamm von Michel ist weit verzweigt mit wenigen Nachkommen:

Michels Nachkommen leben heute in Baden-Württemberg, in Freudenstadt (nicht die von Herzogsweiler), im Freiamt, oder Dieter vom Bühlhof und sein Bruder sowie dessen Neffe Felix von Frankfurt den wir vom Facebook kennten. Susanne von Stuttgart, Horst, Stefan und Mike Zuckschwert von Villingen, oder die Bettermans auch aus diesem Stamm. Nicht zuletzt sei an dieser Stelle der Nachkommenschaft des der Karl von Zuffenhausen und seinen sechs Kinder die Rede. Im Zweiten Weltkrieg war der dritte Sohn, der Helmut in Berchtesgaden bei den Gebirgsjägern. Dort heiratete er Anna Liedaler, eine Modistin. Nach dem Krieg liessen sie sich im Städtchen Laufen an der Salzach nieder, nur wenige Kilometer flussaufwärts von Raitenhaslach.

*Bild 11: Der Kammererhof 2011, er ist am 16.07.2012 abgebrannt*

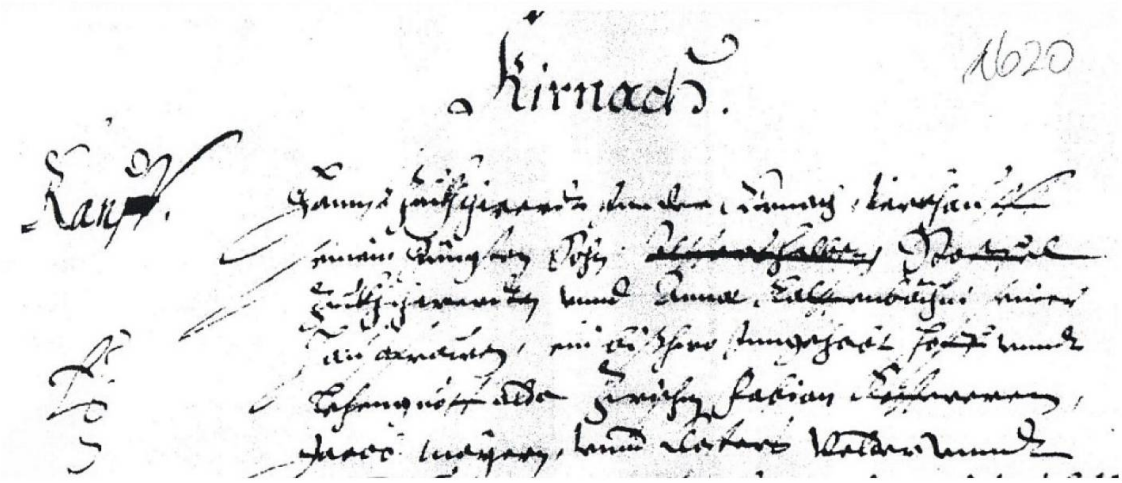
«Ich erinnere mich gut an den freundlichen Herrn. Als Betriebsprüfer der AOK kam er regelmässig nach Tittmoning in unsere Firma und führte dabei zahlreiche Gespräche mit meinem Chef», erinnerte sich Evi Hopfgartner von Burghausen. Zudem war Helmut politisch sehr aktiv. Als SPD-Mitglied amtete er lange Jahre als Bürgermeister des bayrisch-katholischen Städtchens Laufen. Das war bestimmt nicht immer einfach.

Helmuts Schwiegertochter Isabella, war auch in die Politik eingetreten. Ihre drei hübschen Töchter fand man im Facebook. Die zwei älteren waren bereits flügge geworden. Ob sie wohl den Namen auch bei einer Heirat weitertragen werden oder ob der Stamm hier erlischt?
Der dritte Sohn von Helmut, Werner, schlug die grafische Laufbahn ein. Als Schriftsetzer und Grafiker arbeitete er für verschiedene Verlagshäuser. Am ersten Januar 1980 gründete er in München den heute gut bekannten Verlag für Medizin und Naturwissenschaften. Konzernunabhängig werden jährlich mehrere Bücher verlegt. Zudem betreut er den *Münchner Ärzte Anzeiger*. Seine Tochter war noch mit dem Studium beschäftigt.

## Stoffel vom Kammererhof

Der jüngste Sohn, er war erbberechtigt und hatte von seinem Vater den Hof abgekauft:

Stoffel, geboren 1598 der jüngste Sohn von Hanss, übernahm 1620 das Erblehen im Maierstal, den Kammererhof. In einem schlecht lesbaren Kaufvertrag steht:


Kirnach.
1620

*«Hanns Zuckschwerdt in der Kirnach verkauft seinem jüngeren Sohn Stoffel Zuckschwerdt und Anna Caltenbach seiner Hausfrauen…»* Für das anschliessende Fest auf dem Hof hatte er auch seine zwei Brüder mit den Familien eingeladen, den Michel dem er 1639 den eben gekauften Kammererhof verpachtete, wobei er selber auf dem Metzgerjockelshof seines Schwiegervaters zog.

Anne stand den ganzen Tag in der Küche um für ihre Verwandten eine gute Mahlzeit zu bereiten. Doch es kam keine fröhliche Atmosphäre auf.

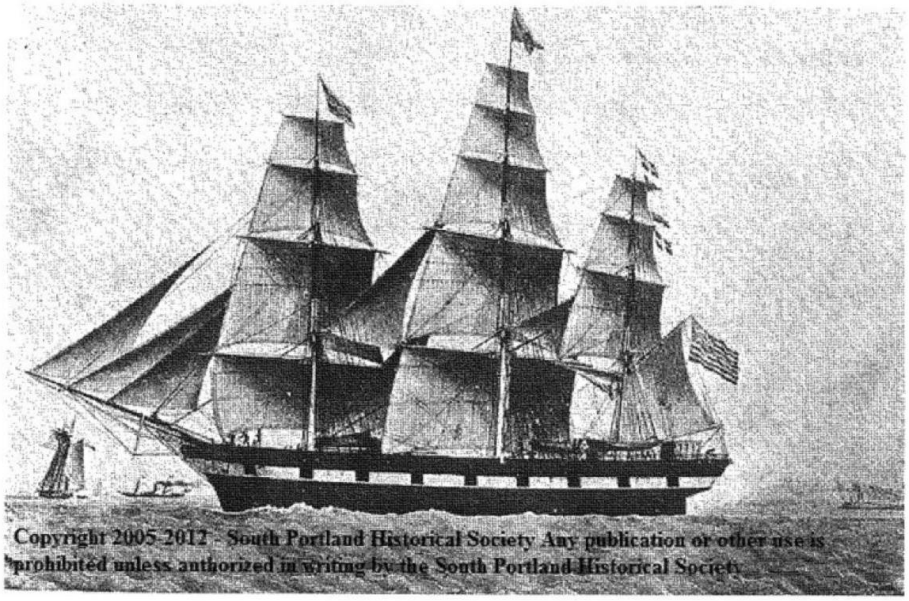
Alle sprachen vom Krieg der dreissig Jahre dauern sollte. Sie hatten Angst um ihre Frauen und Kinder, Angst um ihr Hab und Gut. Soldaten und Plünderern suchten das Tal heim, viele Bauerfamilien wurden umgebracht oder ihrer Existenz beraubt. Es war eine fürchterliche Zeit in der ganz Deutschland und Teile Europas unter den eigenen und fremden Truppen litten. Benedict, sein Grossvater, hatte für den Hof *form holz* eine Verlustliste von 270 Gulden aufgestellt. Alle im Tal der Kirnach hatte es getroffen. 1633 wurde durch die Villinger sogar das Kloster St. Georgen abgebrannt.

## Mit dem Segelschiff nach Amerika

Gottlieb Zuckschwerdt, geboren am 25. Oktober 1808 in Bad Sulza wanderte 1852 mit Ehefrau und acht Kinder nach Amerika aus. Das jüngst war gerade jährig geworden. Die Geschichte habe ich von einem Nachkommen mit relativ vielen Details erhalten. Die Herkunft von Gottlieb musste ich zuerst in den Kirchenbüchern rund um Weimar suchen bis ich auf den Geburtsort Bad Sulza kam. Ausserhalb der Schweiz werden die Geburtsdaten am Geburtsort eingetragen, da gibt es keinen Bürgerort. Hier ein Ausschnitt:

Nun gilt es ernst! Bis nach Hamburg reisten sie und ihre sieben Kinder mit der Postkutsche. Die Erwartung an die neue Heimat war spürbar, die Vorfreude auch, bis jetzt war noch alles vertraut, aber was würden sie vorfinden? Zuerst galt es eine günstige Überfahrt für die grosse
Familie zu finden. Die neuen Dampfschiffe, die erst seit ein paar Jahren den Atlantik überquerten, waren viel zu teuer, aber mit dem Kapitän vom Segelschiff *Les Franc Johnsen* aus Main waren sie bald einig. Der dreimastige Segler war kaum ausgelaufen, als ein Sturm aufzog, sie lagen hart am Wind bei hohem Wellengang und das schon seit einer Woche. Die Emigranten waren alle unter Deck mit einem Eimer bewaffnet und klammerten sich am nächsten Balken fest. Der Gestank war fürchterlich, aber auf Deck war es viel zu gefährlich. Es bestand die Gefahr, von einem Brecher über Bord gespült zu werden. Henriette hatte alle Hände voll zu tun, sie umsorgte die Kinder und sprach ihnen Mut zu, den sie selber nicht mehr hatte. Der kleine Friedrich Emil Louis hatte eben seinen ersten Geburtstag erlebt. Nur Gottlieb, dem Ehemann, scheint das Schlingern des Schiffs nichts auszumachen. «Land in Sicht», endlich, der Ausruf vom Mast brachte Leben ins Unterdeck.
Auf Ellis Island hatten sie andere Deutsche getroffen die auch ins Landesinnere wollten und so beschlossen sie gemeinsam westwärts zu ziehen. Erstes Ziel war Philadelphia, wo sie von einer grösseren Deutschen

Gemeinschaft, *German Town* gehört, wo es auch vielen Mennoniten und Quäkern gab, was Neues für sie. Mit den Kindern mühsame Tagesmärsche. Die fünf Kleinsten waren noch keine zehn Jahre alt und so kauften sie für das Gepäck und die Kinder eine einfache Handkarre. Gottlieb fand in Philadelphia durch andere Deutsche auch bald eine Anstellung und eine bescheidene Wohnung. Er bemühte sich um die amerikanische Staatsbürgerschaft, die er stolz am fünften Januar 1853 nach Hause brachte. Philadelphia war eine der ältesten Städte von Amerikas und eine der grössten im Land. Sie sprachen Deutsch, hatten deutsche Nachbarn, aber dennoch fühlten sie sich unter den vielen Menschen nicht wohl. Die Aussichten auf seinen *American Dream*, grosse Freiheit, wilde Natur, war für Gottlieb aber nicht sehr gross und so beschlossen sie John, den Bruder von Henrietta, in Portsmouth, Ohio, zu suchen.




The "Frank Johnson" built at Benjamin W. Picketts shipyard in Ferry Village in 1850.

*Bild 7: Segelschiff für Überfahrt nach Amerika, keine Kabinen nur ein Zwischendeck für alle Passagiere*

## Auswanderer in die Südsee

Georg Ernst Zuckschwerdt von Coswig an der Elbe wollte die Welt erleben. Den Zugang zu dieser Geschichte fand ich im Internet. Viele Details bekam ich von Verwandten in Brandenburg und dem Enkel Uva Bernhard Tu'inukuafe von Tonga. Die Tochter von Georg Ernst, Edith Maria Zuckschwerdt, heiratete einen einheimischen Pfarrer und hatte acht Söhne, der jüngste Uva Bernhard Tu'inukuafe studierte Medizin in Deutschland. Im ganzen pazifischen Raum findet man die Tu'inukuafe. Im Facebook die Enkelin Tania Tu'inukuafe als Miss Global Teen Beauty. Auch hier, wie bei allen andern Artikeln, zuerst suchen, verifizieren und dann schreiben.

Ende der achtziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wanderte Georg Ernst ins Königreich Hawaii, um bei seinem Onkel als Vorarbeiter angestellt zu werden. Er fühlte sich wohl in der Südsee: das Wetter, die Leute, alles stimmte. Fast alles, wenigstens, denn er träumte von einer eigenen Firma. So verliess er die gute Stelle und kam im April 1903 nach Tonga.
Maria Frederica war auch eine Zuwanderin, allerdings kam sie von Venezuela. Am 31. März 1905 heirateten sie auf Tonga. Als Kaufmann gründet er mit einem Partner die Handelsstation und das Warenhaus *Zuckschwerdt & Voigt* auf der kleinen Insel *Upola* der *Kolonie Deutsch Samoa*. In *Matakuna* versuchte er sein Glück mit einer Farm. Später gründete er auf Tongapapu ein Warenhaus in der Hauptstadt *Nuku'alofa* und die Handelsstationen in *Maufanga, Tufumahina* und *Alaki*. Das Kaufhaus führte ein vielseitiges Angebot mit Waren aus Neuseeland, Australien, England und Deutschland. Besonders beliebt war *Kölnisch Wasser*. Die vielen Pharmazeutischen Artikel im Sortiment brachten ihm den Namen *Medical Clinic* ein, denn es gab auf der Insel keinen Arzt und das Warenhaus war die örtliche Anlaufstelle für Erste Hilfe.

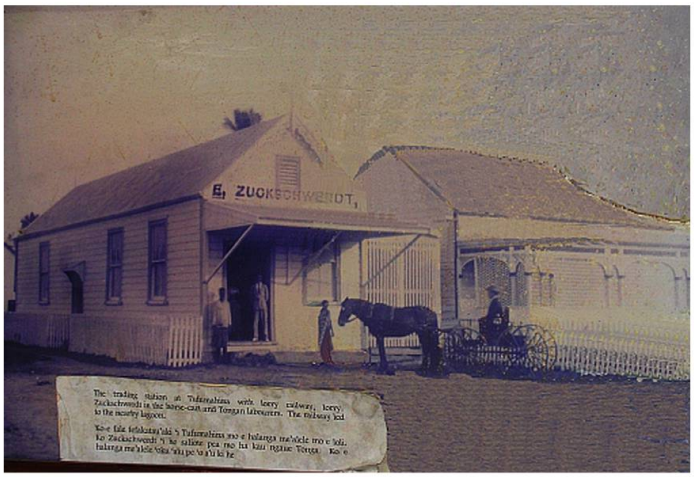



*Bild 8:*
*Handelsstation von Edith Zuckschwerdt in Tufumahina*

## Zu grossem Reichtum hatten sie es gebracht

Wieder der Einstieg über das Internet, Nachkommen suchen, Geschichten zusammen tragen usw. Die Eltern und Kinder sind vor den Russen geflohen. Die Enkel leben heute in ganz Deutschland verstreut. Sie konnten mir mit einem Tagebuch und vielen Geschichten Informationen geben. Die Familie war bekannt, gehörte zum Establishment, besass eine eigene Bank, sie hatte viel erreicht in Magdeburg aber alles verloren im Zweiten Weltkrieg:

> Nach dem Tod seines Vaters, 1931, übernahm er 54-jährig als Alleininhaber das Bankhaus *Zuckschwerdt & Beuchel*. Die Unterstützung sozial benachteiligter Menschen war ihm ein besonderes Anliegen. So engagierte er sich nicht nur in der Ernestine Zuckschwerdt Stiftung und war Schatzmeister des *Roten Kreuzes* der Provinz Sachsen-Anhalt sowie der *Cecilienhilfe* sondern trat auch für weitere Sozialwerke helfend ein. Bei einer solchen Sitzung am 15. Oktober 1934 lud er zu einem anschliessenden Musikabend. Sie setzten sich an einen Salontisch zu einem Erinnerungsbild unter Freunden: Cecilia, Kronprinzessin von Preussen, Margarete Zuckschwerdt mit ihrem Ehemann Hermann, Sohn Dieter sowie weitere Gäste. Sie waren gute Freunde und Cecilie nicht das erste Mal zu Besuch, sie wurde herzlich umsorgt von Margarete.

*Bild 9: Bildmitte Kronprinzessin Cecilie von Preussen, rechts aussen Margarethe, hinten links Hermann, hinten rechts Dieter und weitere Gäste*

## Vom Schwarzwald nach Los Angeles

Eine Geschichte, die mir die Familie aus Belp erzählte. Die Korrespondenz zum Erbe und der Erbverteilung finden wir im Bundesarchiv Bern.

Bartholomäus Zuckschwert, aus der Familie von Jerg vom Kammererhof, lebte auf *Mauchen Lehen*, dem Nachbarsgut von Rückers Lehen. Er sass mit dem Sohn Matthias Steidinger in der gleichen Schulbank und liess sich von den Träumen vom neuen Kontinent anstecken. Er wollte die Tradition seiner Vorfahren, die Weber waren, nicht übernehmen, sondern Schreiner lernen. So wanderte auch er, wie die zehn Nachbarskinder von Andreas Steidinger nach Amerika aus. Hier fand er seine Liebe, Barbara Kopp, und heiratet am zweiten Oktober 1890 in Los Angeles. Am siebten August 1900 liess er sich einbürgern. Sie hatten keine Kinder und so wurde nach dem Tod von Bartholomäus und dem von Barbara am 30. August 1938 das Vermögen nach ihrem Testament in Amerika und Staufen verteilt. In diesen Dokumenten, die im Bundesarchiv in Bern liegen, schrieb sich Bartholomäus mit «dt» obschon seine Familie in Peterzell nur mit «t» geschrieben hatte.
In Staufen sprach man vom vielen Geld, von Grundstücken und freute sich bereits im Voraus auf den Geldsegen. Wilhelm bedauerte zwar den Tod von Bartholomäus, den er selber nie kennengelernt hatte, war aber ganz aus dem Häuschen und hoffte auf einen grossen Anteil, mit dem er gleich im Voraus ein Motorrad *Moto Guzzi* kaufte. Doch die Liste der Erben war lang und Emma Wild-Zuckschwerdt von Staufen nur eine unter vielen. Beim Grundstücksverkauf stellte sich heraus, dass «…die meisten Grundstücke in Distrikten gelegen waren, die von Negern bewohnt sind, mit Verlust verkauft werden mussten…». So war der ausbezahlte Erbteil bescheidene Fr. 151.30. Aber am Motorrad hatte Wilhelm trotzdem seine Freude.

## Bartholomäus von Schachenbronn

Hier die Geschichte von meinem Urgrossvater der in Olten heiratete. Die Herkunft und den Namen musste ich selber recherchieren. Mein Vater als ältester der Geschwister lebte nicht mehr, die andern kannten nur ihren eigenen Vater (mein Grossvater). Er verstarb früh, mit 41 Jahren, an Darmkrebs; die Kinder gingen noch zur Schule. Auch sein Vater starb an Darmkrebs, im jugendlichen Alter von 35 Jahren. Beide waren deutsche Staatsbürger und bei den bernischen Behörden «konnten» sie mir keine Auskunft zu deren Herkunft

geben. Nach dem Ableben meines Grossvaters hat sich seine Ehefrau am alten Bürgerort, Oberbalm, wieder einbürgern lassen.

Morgens um ein Uhr, am 13. September 1859, kam Bartholomäus, mein Urgrossvater, im Elternhaus in Schachenbronn auf dem *Uhrenstoffel*, zur Welt. Er war der jüngste Bruder von Matthias, dem Sonnenwirt in St. Georgen, dessen Nachkommen die Fuhrhalterei in St. Georgen gegründet hatten. Der Onkel und die Tante vom Neuankömmling waren als Zeugen zur Taufe extra vom *Schmiedsbauernhof* nach Tennenbronn gekommen.

Friedrich Rupp, der evangelische Pfarrer, fand viele Worte, um seinem Unmut über den in katholisch und evangelisch geteilten Ort mit nur 913 Einwohnern aber 1025 Stück Vieh, Luft zu machen. Mit einem Lehrergehalt von 200 Gulden jährlich kann man kaum leben, wobei der evangelische Bürgermeister 86 Gulden und der katholische 76 Gulden jährlich erhielten für ihre wenigen Sitzungen, viel zu viel! Zusammenlegen sollte man die Gemeinde, natürlich in eine evangelische. Einfach eine ungerechte Welt, meinte er in seiner Predigt und vergass fast, dass er wegen der Taufe gekommen war. Im Gasthaus wurde anschliessend an diesem Festtag der Zuckschwerdts ein einfaches Mittagessen serviert, bevor sich die Taufgesellschaft zu Fuss nach Schachenbronn und die Zeugen zum weit entfernten *Schmiedsbauernhof* in Brigach aufmachten.

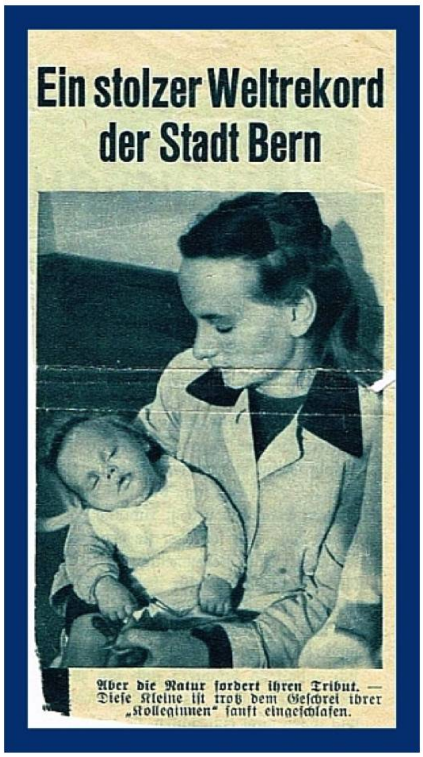



*Bild 10: Mutter mit Kurt Werner Zuckschwerdt*

Kurt Zuckschwerdt wurde am 1. Juli 1942 in Bern geboren, mit Bürgerort Oberbalm. Sein Urgrossvater kam vom Schwarzwald, Grossvater und Vater sind in Bern aufgewachsen. Seine Mutter war Bürgerin von Seftigen. Die Schulen und eine Lehre als Buchdrucker machte er in Bern. Nach einer zweijährigen Tätigkeit in Montreux heiratete er, um anschliessend zusammen mit seiner Frau nach Australien auszuwandern. Nach zweieinhalb Jahren Arbeiten und Reisen zogen sie weiter nach Kanada, um hier 18 Monate zu Arbeiten. Mit dem Auto fuhren sie den Panamericana hinunter nach Südamerika. In Basel besuchte er das Technikum und machte bei der AKAD einen Abschluss im Management. In Hochwald bauten sie ihr erstes Haus. Er absolvierte die Unternehmer-Schule SKUGRA der grafischen Industrie. In Goldach arbeitete er als Betriebsleiter und später als Geschäftsführer einer grossen Zeitschriftendruckerei. Mit 61 Jahren wechselte er in den eigenen Verlag, um bei einer 50 Prozent Anstellung die Vorpensionierung einzuleiten. Das war zugleich der Anfang der Ahnenforschung – man muss ja was tun.